

Grosstadtcowboys

Die Company Mafalda im Tanzhaus

Das Akkordeon seufzt, der Tabakrauch windet sich dekorativ im Scheinwerferlicht. Betont lässig flegelt sich jemand auf einem altmodischen Polstersessel, zieht an seiner Zigarette und singt von der Flüchtigkeit des Glücks. Lederjacke, Bundfaltenhose, die obligatorisch grosse Sonnenbrille – auch seine beiden Gefährten pflegen den angestaubten Gigolo-Look. In «*Dos Amigos y uno mas*» suchen Teresa Rotemberg und drei Tänzer ihrer Company Mafalda (Jens Biedermann, Jeroen Mosselman und Giovanni Vitale) das Genre des Roadmovies auf die Tanzbühne zu bringen.

Ein Hauch von Tango, klebrigem Machismo und weltstädtischer Verlorenheit weht nun also über die Bühne – und doch geht das Unterfangen komplett in die Hose. Mit Mitgefühl beobachtet man, wie sich die drei durch die lose zusammenhängende Choreografie hangeln, wie sie tanzen, musizieren, handgestrickte Lieder singen müssen. Ein dramaturgischer Bogen ist nicht zu erkennen, vielmehr verfolgt man eine aufgeregte Nummernrevue mit schlaffen Spässen, nicht einmal mittelmässigen Gesangseinlagen und einer Handvoll tänzerischer Ideen, die minutenlang ausgewalzt werden. Laut krachend und künstlerisch anspruchslos lässt die Choreografin die Grosstadt-cowboys auf Stühlen über die Bühne galoppieren – und auch sonst wird die Grenze zur Peinlichkeit mehrmals überschritten: Ob einer von ihnen unter Palmen von Inge, die plötzlich Peter hiess, singt, ungelenkt in Lackpumps und Seidenschal über die Bühne stakt, aufdringliche Hüftbewegungen vollführt oder sich mit aufgesetztem Grinsen verzagt zwischen die Beine greift. Trashig soll das sein, skurril und ironisch – und wirkt doch nur wie gewollt und nicht gekonnt.

Dabei ist der Tango, den der Tänzer und Musiker Jens Biedermann aus seinem Akkordeon zaubert, ganz hinreissend. Und der Holländer Jeroen Mosselman hat in manchen Momenten so eine vielversprechend brüchige Ausstrahlung, die richtig angepackt bestimmt reizvoll sein könnte. Und wenn Giovanni Vitale am Ende mit herrlich überdrehter Inbrunst noch ein Ständchen zum Besten gibt, dann blitzt unverhofft so etwas wie Präsenz auf. Schade eigentlich.

Anja Lachmann

Zürich, Tanzhaus, bis 23. September.